



Ministerium für Innovation,
Wissenschaft, Forschung
und Technologie des Landes
Nordrhein-Westfalen



Düsseldorf, 7.9.2006

Vortrag des Ministers
für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie
des Landes Nordrhein-Westfalen

aus Anlass des 20-jährigen Bestehens des Instituts für angewandte Innovationsforschung
an der Ruhr-Universität Bochum

am 7.9.2006

zum Thema: die Innovationspolitik des Landes Nordrhein-Westfalen

- es gilt das gesprochene Wort -

Anrede,

zum 20-jährigen Jubiläum gratuliere ich dem Institut für Angewandte Innovationsforschung herzlich - auch im Namen der gesamten Landesregierung.

Gerne möchte ich bei dieser Gelegenheit zunächst ein paar Worte **zur erfolgreichen Arbeit des Instituts** sagen. Was das Finanzielle angeht, leisten wir als Land Nordrhein-Westfalen zu dieser Arbeit einen erheblichen Beitrag – und das in Zeiten einer schwierigen Haushaltslage. Aber dieses Geld ist gut angelegt. Zum einen wegen der bedeutenden Arbeit des Instituts für angewandte Innovationsforschung. Zum anderen, weil sich das Institut mit der Einwerbung von **Drittmitteln** überwiegend selbst finanziert. Dies zeigt, welchen hohen Stellenwert seine Forschung aus der Sicht der Kunden hat, nicht zuletzt bei der Wirtschaft. Diese Wertschätzung ist der beste Beleg dafür, dass wir knappe Haushaltsmittel hier klug investieren.

Als das Institut mit der Arbeit begann, war es noch nicht modern, über Innovationen zu reden, geschweige denn den Innovationsprozess anwendungsorientiert zu erforschen. Damals war es im wahrsten Sinne des Wortes innovativ, diese Forschungslücke zu besetzen und sich wissenschaftlich mit Innovationsprozessen zu befassen. In der Forschung sagt man ja gern: Wenn Wissenschaft und Praxis nicht zusammenpassen. Schade für die Praxis. Das Institut hat seinen Auftrag von Anfang an anders verstanden und – wie es selbst sagt – **nicht über**, sondern **vor allem mit der betrieblichen Praxis** geforscht. Es agiert also an der Stelle, wo alle Innovationsreden mit ihrem Latein am Ende sind, wo der Transfer von Wissen in die Anwendung tatsächlich stattfinden muss. Das IAI ist eine der ganz wenigen Forschungseinrichtungen in Deutschland mit diesem Profil. Und sein Auftrag hat sich in den letzten Jahren nicht erledigt. Im Gegenteil: Sein Beitrag ist dringender denn je.

Immer noch ist es eine echte **Herausforderung für Wissenschaft und Wirtschaft, ihr Innovationspotenzial auszuschöpfen**. Sie erfolgreich anzugehen ist existenziell für uns: Im globalen Wettbewerb können sich deutsche Unternehmen nicht mit Kostenvorteilen positionieren, sondern nur mit Vorteilen der Qualität ihrer Produkte, Prozesse und Dienstleistungen. Wie innovativ wir sind, das entscheidet direkt über Wachstum, Wohlstand und Arbeitsplätze in unserer Gesellschaft. Auch in NRW. Gut also, dass wir das IAI haben. Über die zentralen Themen der aktuellen Forschung – die Zukunftsthemen für den Innovationsstandort NRW – wird Prof. Kriegesmann gleich sprechen. Gestatten Sie mir zuvor noch ein paar Gedanken dazu, welche **Strategie** die **Innovationspolitik** in NRW verfolgt. Ohne Prof. Kriegesmann vorzugreifen, werde ich mich

dabei gelegentlich auf Erkenntnisse des Instituts beziehen, um zu verdeutlichen, welche Aufgabe und welche Rolle wir für die Politik im Innovationsprozess sehen.

Zunächst zum Ziel, das wir uns gesetzt haben. Es ist ehrgeizig: **Bis 2015 soll NRW das Innovationsland Nummer 1 in Deutschland werden.** Das ist ein Kraftakt, zumal die Ausgangslage, da stimme ich mit Ihnen überein, bei zentralen Indikatoren für die Innovationskraft des Landes nicht in Ordnung ist. Sie konstatieren trotz beträchtlicher Forschungserfolge eine **Umsetzungslücke** in innovative Praxis der Unternehmen. Wir konstatieren: Schon einen Schritt vorher müssen wir ansetzen. Denn auch beim aussagekräftigen Indikator „Investitionen in Forschung und Entwicklung“ in Relation zum BIP, bei der so genannten **F&E-Quote**, müssen wir aufholen. Hier liegen wir deutlich unter dem Bundesschnitt und sind leider in den vergangenen Jahren weiter hinter Länder wie Bayern und Baden-Württemberg zurückgefallen. Wir müssen also schnell eine Trendwende am Innovationsstandort NRW erreichen, um die Aufholjagd erfolgreich zu gestalten.

Was also ist zu tun? Ich stimme Ihnen zu, dass expansive Innovationsrhetorik nicht zu Innovationen führt. Sondern dass jeder, der Innovation ernsthaft forcieren will, **bei den Innovatoren ansetzen** muss. Das tun Sie bei Ihrer Arbeit. Und dies ist auch die grundlegende Überzeugung unserer Politik. Wir wissen, dass Politik keine Innovationen schafft. Innovationen brauchen **Freiheit**. Innovationspolitik ist daher zuallererst **Ordnungspolitik**. Sie muss den Rahmen schaffen, in dem die Menschen ihre Dinge ohne staatliche Bevormundung selbst regeln können. Heißt konkret: **Mehr Spielraum für die Wirtschaft öffnen und der Wissenschaft mehr Eigenverantwortung geben.** Gute Innovationspolitik fördert Kreativität, Eigeninitiative und Risikobereitschaft der Menschen. Wenn das gelingt, dann kann Nordrhein-Westfalen in absehbarer Zeit nicht nur die Versäumnisse der Vergangenheit aufholen, sondern erste Adresse für Innovation in Deutschland werden.

Eine ganz zentrale Position, die Sie aus ihrer Arbeit mit den Unternehmen ableiten, scheint mir zu sein, dass das Hinterherlaufen hinter Trends keine Differenzierung im Wettbewerb schafft. Das gilt aus meiner Sicht übrigens nicht nur für die Wirtschaft, sondern im übertragenen Sinne auch für die Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Folgerichtig warnen Sie die Politik davor, den Mainstream-Aktivismus zusätzlich zu fördern. Sie fordern vielmehr Verständnis und Sensibilität dafür, dass nur **Wissenschaft und Wirtschaft** selber Innovationspotenziale entdecken, Zukunftsmärkte erfinden und durch viele kreative

Transferschritte Erkenntnisfortschritt in konkrete Anwendung umsetzen können. In der Tat. Es bleibt aber die Aufgabe, Ihnen dafür optimale Rahmenbedingungen zu geben und sie tatkräftig zu unterstützen.

Hierzu zählen die strikte **Sanierung des Landeshaushalts** bei gleichzeitiger **Priorität für Bildung** und den **Ausbau der technologischen Leistungsfähigkeit**. Hierzu zählen ebenso entschlossener **Bürokratieabbau, Deregulierung** und **Privatisierung**.

Wichtig für den Wissenschafts- und Forschungsstandort ist das neue **Hochschulfreiheitsgesetz**, das der Landtag gerade berät.

Dieses neue Hochschulrecht wird das freiheitlichste in Deutschland sein. Wir werden damit einen **Paradigmenwechsel** im Verhältnis zwischen Staat und Hochschule erreichen. Denn wir wollen uns aus der Detailsteuerung komplett zurückziehen, den Hochschulen umfassende Kompetenzen und Verantwortung für Finanzen, Personal und Organisation übertragen und die Bedingungen für starke moderne Leitungsstrukturen an den Hochschulen schaffen. Damit erhalten die Hochschulen als Schlüsselakteure im Innovationsprozess die notwendige Gestaltungsfreiheit, um im globalen Wettbewerb mithalten zu können. Mit diesem Gesetz schaffen wir auch die Bedingungen dafür, dass die Hochschulen künftig intensiveren Wissenstransfer betreiben und enger mit Unternehmen kooperieren können. „Geradezu mustergültig“, kommentiert die Präsidentin der Hochschulrektorenkonferenz Wintermantel den Gesetzentwurf.

Sie sehen, wir verfolgen nicht das Ziel, die Akteure zu gängeln, zu bevormunden und alles besser zu wissen als diejenigen, die Innovationen anstoßen und in den Markt bringen. Aber wir sehen uns schon in der Verantwortung, diejenigen, die das tun, optimal zu unterstützen. Und zwar durch eine **Politik aus einem Guss**, die alle Akteure und alle Schritte im Innovationsprozess in den Blick nimmt. Diesem Leitgedanken entspricht die **Innovationsstrategie**, die das Kabinett gerade in der vergangenen Woche verabschiedet hat.

Diese Strategie setzt konsequent unseren innovationspolitischen Grundsatz um: Kreativität freisetzen und Kräfte bündeln. Die Landesregierung konkretisiert mit ihr, wie sie ressortübergreifend starke Impulse geben will: für besseren **Technologietransfer** und die **Clusterbildung** auf Zukunftsfeldern. Ein zentraler Punkt der Innovationsstrategie ist zudem intensiveres **Marketing für den Innovationsstandort** NRW.

Um diese Ziele zu erreichen, werden wir **Förderprogramme** des Landes neu konzipieren. Sie müssen effizienter und wirkungsvoller werden. Bei der Finanzierung setzt die Landesregierung auf drei Säulen:

Erstens sollen die **Landesmittel für Innovationsförderung** anwachsen. Mehr als **acht Milliarden Euro** stellt das Land von 2007 bis 2010 für Forschung und Entwicklung zur Verfügung. Zusätzlich soll nun ein **Landesinnovationsfonds** eingerichtet werden, der aus Privatisierungserlösen gespeist wird. Außerdem hat das Kabinett bereits im Januar beschlossen, mindestens die Hälfte aller verfügbaren EFRE-Mittel im Rahmen des neuen Ziel 2-Programms der Europäischen Union im Bereich Innovation einzusetzen.

Zweitens wollen wir erreichen, dass die Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Unternehmen durch bessere Rahmenbedingungen **mehr Mittel aus Förderprogrammen** nach NRW holen können, Mittel des Bundes, der EU, der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und anderer. Derzeit werben Einrichtungen und Unternehmen aus NRW jährlich rund 700 Millionen Euro ein. Hier wollen wir einen kräftigen Aufwuchs hinbekommen. Dazu brauchen wir das geschickte Agieren von Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Unternehmen.

Und dafür gibt es gute Beispiele. Nur eines: Gerade haben 50 Unternehmer (darunter auch viele KMU) zusammen mit Wissenschaftlern, Vertretern der Regionen und der Industrie- und Handelskammern ein bislang einmaliges Projekt angeschoben. Sie wollen alle **in NRW vorhandenen Kompetenzen auf dem Gebiet der industriellen Biotechnologie bündeln und ein überregionales Cluster** bilden. Entstehen soll ein regelrechter Gravitationsschwerpunkt, der nationale wie europäische Partner und Kompetenzen anzieht. Ehrgeizige und vielversprechende Ansätze wie dieser können auf unsere tatkräftige Unterstützung zählen.

Drittens wollen wir verstärkt **private Investoren** für F&E in NRW gewinnen. Beispielhaft erreicht wird dies bereits beim Engagement von E.ON in Aachen. Dort haben die RWTH und der Konzern das bisher größte Public Private Partnership-Projekt zwischen einer deutschen Hochschule und einem Unternehmen vereinbart – ein Energieforschungsinstitut der internationalen Spitzenklasse.

Ich könnte Ihnen jetzt alle konkreten Punkte vortragen, die wir in unserer Strategie verabreden: Begonnen bei einem **Technologie- und Innovationsprogramm**, das auf revolvierende Förderinstrumente setzt und sich auf den innovativen Mittelstand konzentriert, über ein **Programm zur Förderung innovativer Gründungen** aus den Hochschulen bis zum Entwurf einer gemeinsamen **Cluster-Strategie von Wirtschafts- und Innovationsministerium**. Das möchte ich Ihnen ersparen, die Liste ist lang. Nur soviel: Alle Instrumente, die wir jetzt ausgestalten, setzen auf die Prinzipien, zu denen wir uns mit der **Regierungserklärung** zur Innovationspolitik im Februar bekannt haben. Damals haben wir gesagt: Wir brauchen den Mut zur Ungleichheit im Wettbewerb um Qualität. Wir müssen die Chancen neuer Technologien stärker ins Blickfeld rücken und uns unverkrampft zu Elite und Exzellenz in Wissenschaft und Wirtschaft bekennen. Unser Weg ist deshalb: Stärken stärken, Profil schärfen, Exzellenz fördern.

Wir haben damals gesagt: Dies ist unser Rezept, um gemeinsam mit unseren Partnern in den Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Unternehmen den Innovationsstandort NRW an die Spitze zu führen. Mit unserer Strategie zeigen wir jetzt, wie wir das Rezept kochen wollen. Alleine können wir das nicht. **Wir brauchen Partner, die mitziehen**. In den Hochschulen, den Forschungseinrichtungen, den Unternehmen. Ich setze darauf, dass das Institut für angewandte Innovationsforschung einer dieser starken Partner ist. Insofern wünsche ich Ihnen nicht ohne Hintergedanken alles Gute zum Geburtstag und weiter erfolgreiche Arbeit in den kommenden Jahren. Vielen Dank.